

Individualistischer Kapitalismus

und die

„harmonische Idee“

Zur Erinnerung an den chinesischen Weisen Mo-Zi¹

HORST TIWALD

I.

Es gibt den konkreten gesellschaftlichen „Gegensatz“ von: *„Individualismus und Universalismus“*.

„Gegensätze“ sind aber als konkrete Tatsachen:

- keine Alternativen im Sinne von „entweder-oder“;
- sondern reale Spannungen, in denen man den WEG zur „Mitte **im** Gegensatz“ finden sollte.

Die Geschichte der Menschheit ist dagegen von einem Sog zu einem „*extremen Individualismus*“ geprägt, der es sogar schafft, sich im Schafspelz des „*extremen Universalismus*“ individualistisch zu bedienen, wie es zum Beispiel unübersehbar nicht nur in den kommunistischen Systemen des 20. Jahrhunderts der Fall war, sondern wie es auch heute noch in „*freiheitsliebenden demokratischen Varianten des extremen Individualismus*“ geschieht:

- der ins Extrem gefallene „*isolierte Individualismus*“ versucht nämlich, den Vorteil des jeweils „*konkreten Individuums*“ auf Kosten Anderer und letztlich Aller zu maximieren;
- der „*ins Extrem gefallene Universalismus*“ maximiert angeblich den Vorteil einer „*abstrakten Gesamtheit*“ (an dem sich aber wiederum nur eine „*Schicht von Individuen*“ bedient) auf Kosten der „*Mehrheit der Individuen*“.

¹ vgl. hierzu auch meine Textsammlung: *„Gegensätze, Geld und Kapital“*
Zum kostenlosen Downloaden aus dem Internet www.horst-tiwald.de unter den Downloads im Ordner „*Buchmanuskripte*“.

Wenn also von einer „*harmonischen Idee*“ in Hinblick auf einen „*Universalismus*“ gesprochen wird, dann ist daher jeweils zu prüfen:

- ob es sich um ein Denken innerhalb eines „*abstrakten Gegensatzes*“ im „*Muster des entweder-oder*“ handelt;
- oder um eine „*konkrete Idee*“, welche die „*Mitte*“ innerhalb eines „*konkreten Gegensatzes*“ sucht.

II.

Der „*sog. Kapitalismus*“ wird getrieben von der „*individualistischen Sucht*“:

- nicht nur die „*Arbeitskraft Anderer auszubeuten*“;
- sondern sich auch das „*gemeinschaftliche Kapital individualistisch anzueignen*“.

So wird:

- vorerst die „*Natur*“ als Grund und Boden (die „*Lebens-Grund-Lage*“ der „*gesamten Menschheit*“) in individuelles „*Eigentum*“ umgewandelt;
- um dann (durch ein „*gezielt vereinbartes Recht*“ legitimiert und „*durch Gewalt geschützt*“) „*individualistisch kumuliert*“ werden zu können.

Diese „*Kumulation von vorher individualisiertem Gemeineigentum*“ ist geprägt von jenem Prozess, der zum Beispiel auch den „*Sport*“ und das „*Wushu*“ prägt.

Es geht nämlich auch hier:

- um „*individuelles Siegen*“ durch „*Ausnützen von Schwächen und Notlagen des Anderen*“;
- sowie um das „*Entwickeln einer Taktik*“, welche es möglich macht, die Anderen strategisch in jene „*Notlagen*“ hineinzumanoevrieren, welche dann die Chancen bieten, mit möglichst geringem Einsatz einen „*möglichst hohen Gewinn zu erzielen*“, bzw. letztlich zu „*siegen*“.

Dieses Denken zeigt sich heute ganz deutlich auch in den Kapital-Bewegungen im Rahmen der sogenannten „*Globalisierung*“, wo das Kapital „*gezielt*“ dorthin wandert:

- wo aus einer „*Notlage*“ heraus die Arbeitskraft „*billiger*“ zu „*erwerben*“ ist;
- und wo der „*Raubbau an der Natur*“ (auch hinsichtlich der Umweltverschmutzung) noch besonders leicht möglich ist.

III.

Dem WETTKAMPF-SPORT liegt daher keine „*harmonische Idee*“ zugrunde, wie sie hier skizziert werden soll. Das heißt aber nicht, dass man diese SPORTARTEN nicht von einer „*harmonischen Idee*“ getragen realisieren könnte.

Wenn zum Beispiel im Jugendbereich der oft spielerisch noch weit überlegene Trainier mit seinem Schüler zum Beispiel Tennis so spielt, dass dieser immer „*gefordert*“, aber „*nicht überfordert*“ wird, dann entsteht so etwas wie ein „*ewiger Ball*“, der dann „*gemeinsam*“ durch den Raum gejagt wird. Dieses Spiel hat eine ganz besondere „*Leistungs-Qualität*“.

In dieser Art könnte man aber grundsätzlich SPORT treiben, mit dem Ziel:

- jeweils „*die Grenzen des Gegners zu suchen*“,
- sie aber „*nie zu überschreiten*“, und dadurch das gemeinsame Sport-Treiben nicht zu töten.

Auch im WUSHU kann man „*Pushing Hands*“ so realisieren:

- dass nicht das „*Siegen*“;
- sondern das „*gemeinsame Grenzen suchen*“ im Vordergrund steht.

Auf diesem WEG werden „*gemeinsam*“ die jeweils „*individuellen Grenzen*“ gesucht und respektiert, und dadurch auch das individuelle „*Können*“ verbessert. Man könnte also sein „*Können*“ so verbessern, „*wie junge Hunde raufen*“.

In der gleichen Art könnte der „*Umgang der Menschen miteinander*“ grundsätzlich geregelt sein, zum Beispiel auch im „*Tausch von Leistungen und Waren*“.

Diese „*Gegenseitigkeit*“ (als „*einander gegenseitig ‚gerecht‘ werden*“), welche nicht darauf aus ist, den anderen zu besiegen und zu eliminieren, bzw. „*ins Elend zu entlassen*“, muss allerdings von einer „*gegenseitigen Achtung und Liebe*“ getragen sein, ganz ähnlich, wie man als Erwachsener seine Kinder:

- „*durch Fordern fördert*“;
- und dabei in diesem Fordern jede „*Unterforderung und Überforderung meidet*“.

Es geht also nicht:

- um das Durchsetzen eines vereinbarten Regelwerkes als „Recht“;
- sondern darum, sich selbst **und** dem Anderen mit Augenmaß „gerecht“ zu werden.

IV.

Diese „*harmonische Idee*“ hat der chinesische Weise Mo-ZI (geb. 470 v. Chr.)² seinem Volk vorgeschlagen. Es ging ihm:

- um „*gegenseitigen Nutzen*“ (*xiang li*);
- und nicht um das „*Ausnutzen von Notlagen des Anderen*“.

Mo-ZI war strikt gegen:

- jeden „*die Notlagen Anderer ausnutzenden Angriffskrieg*“
- und er lies den Krieg nur zu, um sich gegen Angriffskriege zu verteidigen, d.h. „*um das Siegen der Anderen zu verhindern*“.

Auf die heutige Zeit bezogen erscheint es völlig gleichgültig zu sein, mit welchen Mitteln ein Angriffskrieg geführt wird. Es kommt letztlich auf das Gleiche heraus:

- ob Massen durch Bomben zu Tode kommen;
- ob sie in bestimmten Regionen der Erde alleingelassen massenweise verhungern;
- oder ob sie in den industriellen Großstädten „*ohne Arbeit und ohne Grund und Boden*“ elend zu Grunde gehen.

Mo-ZI war der Ansicht, dass die Menschheit ein allseitiger „*Wechselwirkungs-Zusammenhang*“ ist.

Seiner Ansicht nach sind alle Menschen:

- einerseits durch einen „*Wechselwirkungs-Zusammenhang*“ des gegenseitigen Nützens und Helfens, des „*Austausch wechselseitigen Vorteils*“, d.h. des „*gegenseitigen Nutzens*“ (*xiang li*) miteinander „*verknüpft*“;
- andererseits aber durch eine „*alle vereinigende Liebe*“ (*jian ai*) miteinander innig „*verbunden*“.

Durch dieses Weltbild wollte Mo-ZI dazu beitragen:

- „*die Harmonie des gesellschaftlichen Zusammenhanges*“;
- durch eine „*tätige Nächsten- und Fern-Liebe*“ zu fördern.

V.

² Siehe RALF MORITZ: „*Die Philosophie im alten China.*“ Berlin 1990. ISBN 3-326-00466-4. S. 67–92.

Aus dieser Sicht erscheint der „*extreme Individualismus*“ nämlich bestimmt durch das Prinzip:

- „*Notlagen Anderer zum eigenen Vorteil auszunutzen*“;
- und durch die Strategien, „*Andere in Notlagen zu bringen, deren Notlage zu verstärken bzw. zu erhalten, um sie weiterhin ausnutzen zu können*“.

Folgt man dieser Sichtweise, dann erscheint der „*sog. Kapitalismus*“ nur mehr als eine Spielart dieses „*extremen Individualismus*“, der sich eben schwerpunktmäßig (aber nicht nur!) des Kapitals als „*Kampf-Mittel*“ bedient, um „*siegreich*“ zu sein.

Wenn sich zum Beispiel die „*Nachfrage als Anzeichen einer steigenden Notlage*“ erhöht:

- dann steigen die Preise, statt im Sinne einer Hilfe eher zu sinken;
- um wiederum im Verkauf eine Steigerung der Nachfrage (in Relation zum Warenangebot) zu erzeugen, wird das Warenangebot künstlich verknappt, bzw. vorübergehend zurückgehalten, damit Notlagen entstehen, da man offensichtlich dadurch höhere Preise und letztlich einen höheren Gewinn erzielen kann;
- damit aber diese Strategie greift, muss man als Verkäufer nach einer „*marktbeherrschenden Position*“ streben, da ja sonst die Konkurrenten meine Preispolitik zu ihrem Vorteil ausnutzen;
- ich muss also auch meine „*extrem-individualistischen Konkurrenten*“ in die Knie zwingen, usw.
- dieses Besiegen „*gleichgesinnter Individualisten*“ setzt sich dann in ebenfalls „*sportlicher Art*“ auch im Einkauf fort;
- dort reguliert man dann die Preise, indem man den Lieferanten vorübergehend auf seinen produzierten Waren sitzen lässt und ihn dadurch in extreme Notlagen bringt, die man dann als Einkäufer zu seinem Vorteil preisdrückend ausnutzen kann;
- dies geschieht alles in angeblich „*fairem sportlichen Geist*“ des „*Wettbewerbes*“!
- all dies wäre auch nicht so schlimm, wenn nicht die Hunde die Letzten beißen würden, nämlich die Masse der Menschen, an welche der kapitalistische Druck immer wieder ausbeutend weitergegeben wird.

VI.

In diesem „großen sportlichen Spiel“ überlebt dann nur jener, der sich den „Regeln des extremen Individualismus“ beugt und auf Kosten Anderer mitzuspielen lernt.

Jede „Not eines Anderen“ wird dann nicht als „Anlass zu nächstenliebender Hilfe“, sondern als „Marktlücke“ entdeckt.

Dieses Suchen nach „Marktlücken“ geschieht nicht nur weltweit, sondern auch im engen Lebensbereich, z.B. im sog. Gesundheitswesen und in der Altenbetreuung. In der Arbeitswelt erscheint das „Vorbereiten von Notlagen“ auch als Mobbing.

Im besten Fall setzt man seinem „siegorientierten Schaden“ moralische Grenzen.

Für das „nächstenliebende Nützen und Helfen“, für dieses schwindet in diesem globalen Spiel immer mehr der „Sportsgeist“, was dazu führt, dass immer mehr „virtuelle Ersatzleistungen“ angeboten werden.

Alle Welt schaut heute auch immer lieber zu, wenn Andere in Notlagen kommen, bzw. in solche hineinmanövriert werden. Dies kommt dem Siegeszug des „extremen Individualismus“ sehr gelegen.

Jene „mitlaufenden Möchtegern-Individualisten“, die nicht gegen etwas auftreten, sondern oft vom Neid erfüllt nur mitmachen oder nur schauernd zuschauen, bieten dann statt wirkender Taten „symbolische Spenden“ oder nur „virtuelle Gefühle des Mitleids und der Trauer“ als Ersatz an.

Ihr schlechtes Gewissen treibt sie dann in die „virtuellen Angebote der Medien“, wo sie sich gefühlsmäßig empören, erschrecken, mitleiden, usw. können:

- auch diese „psychische Notlage der Menschen“ macht daher eine neue „Marktlücke“ auf;
- und führt zu Strategien, durch „Ausnutzen dieser psychischen Notlagen“ die „Einschaltquoten der Medien“ zu erhöhen;
- um diese Erhöhung der Einschaltquoten wiederum für die „siegreiche Manipulation der Menschen“ zu nutzen.

So kommt es letztlich auf das Gleiche heraus:

- ob ich mich „am siegorientierten Schaden beteilige“;
- oder als Mitläufer bloß „mein mir mögliches Helfen unterlasse“.

KARL HEINRICH WAGGERL schließt sein kleines Büchlein „*Liebe Dinge*“ mit den beiden Sätzen:

„*Das Böse, das wir tun, wird Gott vielleicht verzeihen. Aber unverzehen bleibt das Gute, das wir nicht getan haben.*“

VII.

Als „*Vater des Skisports*“ gilt zurecht der große NORWEGER FRIDTJOF NANSEN³, der mit einigen Freunden im Jahre 1888 GRÖNLAND mit Skiern von Ost nach West durchquerte.

Als FRIDTJOF NANSEN dann über diese Expedition ein Buch schrieb, zog er ganz Europa in den Bann des Skilaufens, und erst dadurch wurde das Skilaufen zum eigentlichen Sport von überregionaler Bedeutung.

FRIDTJOF NANSEN war aber nicht nur Biologe und Polarforscher, sondern er leitete nach dem 1. Weltkrieg die Heimführung der Kriegsgefangenen aus RUSSLAND und organisierte als HOCHKOMMISSAR DES VÖLKERBUNDES Hilfsaktionen für das hungernde RUSSLAND.

Vergeblich bemühte er sich damals auch, das Gewissen der WELT wachzurütteln, die tatenlos zusah, als in der Zeit zwischen 1915 und 1922 die TÜRKEN ein Drittel der ARMENIER ausrotteten.

Es gelang ihm nicht, im VÖLKERBUND Hilfeleistungen für die Überlebenden der von den TÜRKEN vertriebenen ARMENIER zu organisieren.

Im JAHRE 1922 erhielt FRIDTJOF NANSEN den FRIEDENS-NOBELPREIS.

VIII.

Es ist daher irgendwie makaber, wenn heute jene „*siegreichen*“ GROBMÄCHTE, die damals im VÖLKERBUND, trotz Aufforderung durch FRIDTJOF NANSEN, tatenlos der Vertreibung zugeschaut haben, heute von der TÜRKEI verlangen, endlich ihre Vergangenheit zu bewältigen, um aus der Geschichte etwas zu lernen:

- wo bleibt aber die Vergangenheitsbewältigung jener „*untätigen Opportunisten*“, die damals geschwiegen und aktiv weggeschaut haben, obwohl sie „*siegreich*“ hätten helfen können?
- wo bleibt die Analogie zum heutigen Wegschauen der „*siegreichen Großmächte*“, wenn zum Beispiel in AFRIKA (und nicht nur dort!) Menschen massenweise hingemordet werden, verhungern oder auf der Flucht sind?

³ WALTER BAUER: „*FRIDTJOF NANSEN - Humanität als Abenteuer*“, Fischer-Taschenbuch, 1981

Aus dieser „Vergangenheits-Bewältigung“ könnte nämlich eine tätige auf aktives Helfen orientierte „Gegenwarts-Bewältigung“ folgen, an der sich Alle beteiligen könnten.

Im Zusammenhang mit dem ÖSTLICHEN CHRISTENTUM stieß ich auf den russischen Geschichtsphilosophen KONSTANTIN LEONTJEW⁴ (1831-1891). LEONTJEW soll die Meinung vertreten haben, dass es „keine Lebensfülle ohne Gegensätze“ gebe. Ich fand folgenden Satz zitiert:

„Nur jene Nation ist wahrhaft groß, in der das Gute und das Böse gleich stark vertreten sind.

Gebt dem Guten und dem Bösen die Möglichkeit, seine Flügel auszubreiten, lasst ihnen ihre Freiheit!

Ihr müsst verstehen, es kommt nicht darauf an, dass man durch väterliche Fürsorge das Böse beseitige, sondern dass man ihm die gesammelte Kraft des Guten gegenüberstellt.“

⁴ Die von KONSTANTIN LEONTJEW vorgebracht Kritik am „Individualismus“ ist ähnlich der Kritik, die zur Zeit der französischen Revolution von dem Engländer EDMUND BURKE (1728-1797) bereits prophetisch vorgebracht wurde. (vgl. EDMUND BURKE: „Gedanken über die Revolution“, deutsch, Wien 1950). ADAM MÜLLER (1779-1829) hat diese Kritik in seinen vielen Schriften fortgeführt und mit seiner „Lehre vom Gegensatz“ verknüpft. (vgl. ADAM MÜLLER: „Die Lehre vom Gegensatz“. In: ADAM MÜLLER (Hrsg. WALTER SCHROEDER und WERNER SIEBERT): „Kritische/ästhetische und philosophische Schriften“. Neuwied und Berlin 1967, Band 2. Der Russe KONSTANTIN LEONTJEW (1831- 1891) hat aus eigener Sicht diese treffende „Kritik am Individualismus“ fortgeführt. (vgl. KONSTANTIN LEONTJEW: „Der Durchschnittseuropäer – Ideal und Werkzeug universaler Zerstörung“, Wien/Leipzig 2001). Ein ganz ähnliche Kritik des „Individualismus“ hat ALI SCHARIATI 1969 in einem Vortrag in TEHERAN vorgebracht, mit der er wesentlich an der sogenannten „Islamischen Renaissance“ mitgewirkt hat. (vgl. ALI SCHARIATI: „Zur westlichen Demokratie“, Hrsg. Von der Presse- und Kulturabteilung der Botschaft der ISLAMISCHEN REPUBLIK IRAN in BONN, März 1981.)

